

Notizen  
Leitungszählung falsch  
11-28

564

Blätter für Münzfreunde

mer zu Berlin nach Benehmen mit der Reichskammer der bildenden Künste einen beschränkten Wettbewerb ausgeschrieben, an dem 6 Künstler beteiligt wurden. Die zur Beurteilung der eingegangenen Arbeiten eingesetzten Preisgerichte haben in einer am 18. Januar d. J. stattgefundenen Sitzung ihre Entscheidung getroffen. Als Preisträger aus dem Wettbewerb ging Bildhauer Heinrich F. M o s h a g e, Düsseldorf, hervor.

### Personalnachrichten.

**Amsterdam.** Am 23. November 1936 verstarb Herr Andreas Schulman, der Senior-Inhaber der Münzhandlung J. Schulman. Der Verstorbene war ein hervorragender Kenner der niederländischen Münzkunde und ein bedeutender Vertreter des außerdeutschen Münzhandels. Alle, die mit dem lebenswürdigen Entschlafenen in Berührung gekommen sind, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren.

**Dortmund.** Am 2. Dezember verstarb Herr Brennereibesitzer Hermann Krämer im 71. Lebensjahre. Mit ihm ist der größte Sammler Dortmunds und ein für die Münzkunde hochbegeisterter Mann von uns gegangen. Sein Sammelgebiet umfaßte die Münzen und Medaillen seiner Vaterstadt Dortmund, dann der Mark und ferner solche von Brandenburg-Preußen. Seine Sammlung preußischer Münzen und ferner solche von Brandenburg-Preußen. Seine Sammlung preußischer Münzen hat er allerdings schon vor Jahren dem Dortmunder Museum geschenkt. Der Verstorbene hat in seinem langer Sammlerleben auch wiederholt kleinere und größere Aufsätze numismatischen Inhalts veröffentlicht. Unseren Lesern wird sein interessanter Aufsatz über die Ausbeutepprägungen der Kölner Kurfürsten aus westfälischem Silber und Gold (November 1935) noch in Erinnerung sein. Wer den Vorzug gehabt hat, den lebenswürdigen alten Herrn persönlich näher zu kennen, wird ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren. G.

### Münzauktionen.

- 15. Februar 1937. M. L. Ciani, Paris. Goldmünzen. Sammlung von M. B. Katalog mit 224 Nummern u. 6 Lichtdrucktafeln.
- 18. bis 20. Februar 1937. Dorotheum. Kunstabteilung, Wien I. Münzen und Medaillen aus verschiedenem Privatbesitz und aus dem Besitze des Herrn S. Bosel. Katalog mit 870 Nummern u. 1 Tafel.

### Lagerkataloge.

- Rob. Ball Nachf., Berlin W 8. Münze und Medaille Nr. 38. Dezember 1936. Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder. (850 Nummern.)
- J. Dillen, Brüssel. Katalog Nr. 12. Münzen, Medaillen, Jetons, Orden und Bücher. (634 Nummern.)
- Frankfurter Münzhandlung E. Button, Frankfurt a. M. Verzeichnis Nr. 33 verkäuflicher Münzen und Medaillen. Januar 1937. Niedersachsen — Westfalen — Rheinland — Numismat. Literatur. (750 Nummern.)
- Ad. Heß Nachf., Frankfurt a. M. 17. Katalog 226. Antike Münzen, Mittelalter-Münzen und Gold-Münzen. (1465 Nummern u. 5 Lichtdrucktafeln.)
- Hans Meuss, Hamburg 36. Verzeichnis verkäuflicher Münzen und Medaillen Nr. 35. November 1936. (728 Nummern.)
- E. Rappaport, Berlin W 15. Numismatische Correspondenz Nr. 59. Februar 1937. Verkäufliche Münzen und Medaillen. (393 Nummern.)
- F. Redder, Leipzig C 1. Verzeichnis einer Sammlung Münzen und Medaillen. Nr. 62. Dezember 1936. (1320 Nummern.)
- F. Schlessinger, Amsterdam. Liste 5. 1937. Sammlung Dr. H . . . r in G., Österreich etc. (278 Nummern.)

Schriftwarter für die Aufsätze: Dr. phil. R. Gaettens, Halle/Saale, Königstraße 7. Schriftwarter für die Mitteilungen: Dr. phil. H. Freydank, Halle/Saale, Königstraße 7. Druck: Grünberger Verlagsanstalt, Leipzig. Verlag: A. Riechmann & Co., Halle/Saale.

MONUMENTA GERMANIAE  
HISTORICA  
Bibliothek

(K)

# Blätter für Münzfreunde

## Monatsschrift für Münz- und Schaumünzkunde

Begründet von Dr. E. H. Gersdorf

Organ des Numismatischen Vereins zu Dresden

Herausgeber: Dr. R. Gaettens, Halle (Saale) Verlag: A. Riechmann & Co., Halle (Saale), Königstr. 7

Nr. 3 (Fortl.Nr.685)

72. Jahrgang

März 1937

Jährlich 12 Nummern mit Abbildungen. Bezugspreis für das 1/2 Jahr Rm. 6.—

Vierteljahresbeiblatt: Numismatisches Literaturblatt für das Jahr RM. 3.—

Postscheckkonto: A. Riechmann & Co., Leipzig Nr. 189 16.

Zu beziehen direkt vom Verlage oder durch den Buchhandel.

**Inhalt:** Dr. E. Rahnenführer: Das Hakenkreuz auf deutschen Brakteaten. — W. Lebek: Die Münzen der Freien Reichsstadt Überlingen, Fortsetzung. — V. Bornemann: Kloster Veilsdorf als Hildburghäuser Münzstätte. — Aus den Museen. — Personalnachrichten. — Münzauktionen. — Lagerkataloge.

### Das Hakenkreuz auf deutschen Brakteaten.

Von Dr. E. Rahnenführer, Waldheim/Sachsen.

Das Hakenkreuz, vor dem Weltkriege in unserer Literatur, wie noch in der fremden, unter dem Namen Swastika bekannt, hat in vorgeschichtlicher Zeit in Asien und Europa eine uns heute nicht mehr völlig bekannte Bedeutung gehabt und wie es scheint, eine besondere Wertschätzung bei unseren Vorfahren genossen. Die meisten Erklärungsversuche sehen in ihm eine verkürzte Darstellung der Sonne als Feuerrad oder des Sonnenumlaufs am Himmel. Auch auf altindischen Münzen aus der Zeit vor Alexander dem Großen erscheint es, dann auf antiken griechischen und einigen frühen römischen Münzen ((Assen) und ferner auf Merowingermünzen.

Es ist zwar bekannt, daß das Hakenkreuz schon in der Frühzeit der christlichen Kirche Verwendung fand, vielleicht als unverdächtiger Ersatz für das damals noch von der Obrigkeit verbotene christliche Kreuz; solche Hakenkreuze finden sich nicht selten auf Bildern an den Wänden von Katakomben in Italien, dort auch als Schmück des Gewandes, oder auch an Stellen, an denen eigentlich das Christenkreuz erwartet würde. In dem von Täubert in: „Christogramm und Hakenkreuz“, Jahrbuch des Numismatischen Vereins zu Dresden 1928 — angeführten Wandgemälde am Grabe des Fossor Diogenes in der Domitilla-Katakombe trägt dieser Fossor (d. h. Totengräber und Katakombenverwalter, die damals vorübergehend dem Stande der niederen Kleriker angehörten) das Hakenkreuz übrigens auch auf dem Gewande: ein Geistlicher das Hakenkreuz!

Aber das Hakenkreuz tritt, was bisher fast gar nicht beachtet wurde, auch auf deutschen Münzen des Mittelalters auf und lenkt dadurch heute die Aufmerksamkeit des Numismatikers mehr auf sich als früher. Es findet sich auf einer Anzahl von Brakteaten von Mitteldeutschland, aber da nur in der frühen Zeit der Brakteatenprägung, etwa vom Jahre 1140 an bis etwa um das Jahr 1180 oder 1190, später aber nur noch einmal, etwa um das Jahr 1300. Das Hakenkreuz ist da erstens im Felde der Münzen ohne erkennbare innere Beziehung zu den Darstellungen angebracht auf Brakteaten sowohl weltlicher wie auch geistlicher Territorialherren, und es findet sich zweitens offenbar als Schmuck des Kleides, als Anhänger an einer Halskette oder als obere Schmuck-

X 210-31

agraffe am Ausschnitt des Mantels, — und dann aber nicht bei Laien, bei Markgrafen oder Fürsten, sondern gerade nur bei Geistlichen! Das kann doch wohl kein Zufall sein!

Von vornherein erscheint es irrig, anzunehmen, dem Hakenkreuz sei eine Zeit lang etwa eine kirchliche, kultische Bedeutung beigemessen worden, obgleich auf Brakteaten kirchliche hohe Würdenträger dieses Hakenkreuz auf ihrem Gewande und auf ihrer Brust tragen. Da bekanntlich die Einzelheiten des Kultus alle durch kirchliche Verordnungen geregelt sind, und das Hakenkreuz nie in ihnen genannt ist, wäre es denkbar, daß wir auf diesen geistlichen Münzen vielleicht nur eine volkstümliche Form des gewöhnlichen kirchlichen Kreuzes zu erblicken haben.

Es ist wohl nur Zufall, daß bei den Sorten dieser Brakteaten, die ich für die frühesten halte, das Hakenkreuz nur frei im Felde liegt, später aber als Schmuckstück der dargestellten Personen erscheint. Bei einigen Brakteaten, z. B. denen des Markgrafen Konrad des Großen von Meißen, findet sich das Hakenkreuz frei im Felde liegend und zugleich ein Stern, der dort wohl als strahlende Sonne zu deuten ist, weil er auf manchen Brakteaten auch zusammen mit einem Halbmond dargestellt ist, — jedoch immer räumlich getrennt voneinander; Stern und Halbmond dicht zusammen bedeuten die Constellation Venus (als Morgen- und Abendstern) und Sonne, aber getrennt dürften sie Sonne und Mond bedeuten.

Bei mehreren der großen frühen Erfurtischen Brakteaten findet sich das Hakenkreuz in gleicher Weise frei im Felde, mit oder ohne die strahlende Sonne; bei manchen ist außerdem oben als Teilung der Umschrift ein großes christliches Krückenkreuz angebracht. Aber bei anderen wieder ist dieses christliche Kreuz an dieser besonders auffälligen Stelle durch ein großes Hakenkreuz ersetzt, und findet sich sogar ein zweites Mal unten in der Umschrift wieder.

In ähnlicher Weise wird das Hakenkreuz noch in dem Münzbilde einer ganzen Anzahl von Brakteaten weltlicher wie geistlicher Herren verwendet, aber es erscheint dort auch als Schmuck der Kleidung, und wenn es gar die Stelle des christlichen Kreuzes auf der Brust hoher Kirchenfürsten einnimmt, so ist vielleicht doch die Vermutung nicht gar so abwegig, daß es damals in einer gewissen Beziehung zum christlichen Glauben und seiner Symbolik gestanden haben könnte. Auch untereinander könnte zwischen Sonne und Mond und Hakenkreuz ein innerer Zusammenhang bestanden haben, obwohl Friedensburg in seiner „Symbolik der Mittelaltermünzen“ Seite 37 sagt: „Ob die mittelalterlichen Stempelschneider seine heidnische Bedeutung genau gekannt haben, wird sich schwer ausmachen lassen.“

Nun scheint mir das keineswegs so ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß unsere Vorfahren etwa 300 Jahre nach der offiziellen Christianisierung des Landes noch recht gut die alte Bedeutung des Hakenkreuzes gekannt haben.

Wenn wir Sonne und Mond (Halbmond) nur als Zeichen der großen Gestirne und ihrer materiellen Existenz ansehen wollen, und das Hakenkreuz als Sinnbild der nie erlahmenden, sich stets erneuernden Lebenskraft, also als ein philosophisches Symbol auffassen, so scheint mir ein übergeordneter, einheitlicher Begriff da zu fehlen, und das Zusammentreffen dieser drei Zeichen, von denen auch zuweilen eines das andere ersetzt, nicht hinreichend erklärt. Archivalische Quellen, die darüber Aufschluß gäben, sind auch Friedensburg nicht bekannt. — Oder sollte sich in den kirchlichen Archiven zu Erfurt, Mainz oder Trier, oder in Rom nicht doch noch etwas finden lassen, was auf die Übernahme des uralten heidnischen Hakenkreuzes in die Reihe der Sym-

bole der Kirche hinwiese? — Oder aber: gibt es Urkunden oder Hinweise darüber, daß dieses Hakenkreuz bald wieder, etwa um das Jahr 1190 herum, von der Kirche diffamiert und verboten wurde? — Von evangelischen und katholischen Theologen, die zu befragen ich Gelegenheit hatte, konnte ich bisher keinen Aufschluß erhalten.

Auf ein Bild aber möchte ich hier hinweisen, das vielleicht in gleicher Zeit oder nicht viel später als die Brakteaten mit Hakenkreuz entstanden ist: In der ehemaligen Matthias-Kapelle, jetzt St. Ludgerus-Kirche in Berlin, Potsdamerstraße, ist an der Wand ein Bild des Bußpredigers St. Norbert gemalt. Dieser heilige Norbert durchzog im Jahre 1115 Frankreich, Deutschland und die Niederlande und stiftete den Prämonstratenser-Orden, der um das Jahr 1200 mit mehr als 3000 Niederlassungen über die ganze Welt verbreitet war. Dieser heilige Norbert nun hat in seinem Ornat als Schmuck vier Hakenkreuze, davon das oberste vorn oben auf der Brust und die übrigen in einer Reihe darunter als Schmuckstreifen des Gewandes.

Im Domschatz zu Halberstadt findet sich das Hakenkreuz auf zahlreichen Gegenständen: z. B. auf zwei großen Antependien des 12. und 13. Jhdts. eingewebt, ferner auf einer roten Bischofsmütze zahlreiche H. aus Metall aufgenäht, dann in einem großen sog. Hungertuch eingearbeitet (12. Jhdrt., Filetarbeit) und in einem kleinen roten Mariengewand eingewebt, und sonst noch sehr häufig.

An Brakteaten, die nun ein solches Hakenkreuz irgendwie zeigen, fand ich bisher:

1. Nordhausen, Äbtissin Cäcilia, um 1140: zwei Hakenkreuze frei im Felde neben der Äbtissin, und ein Stern (Sonne). — v. Posern 660, Tafel 23, 1. — Kat. Löbbecke 654.
2. Quedlinburg, Äbtissin Beatrix von Winzenburg, 1138—60: ein Hakenkreuz frei im Felde neben der Äbtissin. — Freckleben 56. — Kat. Löbbecke 92.
3. Halberstadt, Bischof Ulrich Graf von Regenstein, 1149—60 und 1177—80: ein Hakenkreuz frei im Felde neben dem Heiligen Stephanus. — Leuckfeldt, Taf. 1, 2. — Freckleben 36. — Kat. Löbbecke 19.
4. Erfurt, Erzbischof Heinrich I. von Haaburg, 1142—53: ein Hakenkreuz oben in der Umschrift — also an einer Stelle, an der sonst zuallermeist das christliche Kreuz steht, und noch ein zweites H. in der Umschrift unten. Im Felde neben dem Heiligen ein Stern (Sonne). — v. Posern 156 bis 158. — Kat. Löbbecke 585—587, sowie 592.
5. Erfurt, derselbe Erzbischof: jetzt aber trägt der Erzbischof das Hakenkreuz mitten auf der Brust als Schmuck — eine andere Erklärung scheint mir bei der Deutlichkeit der Bilder gar nicht möglich — da, wo sonst die Geistlichen auf den Brakteaten das christliche Kreuz tragen. — Kat. Löbbecke 593—598.
6. Erfurt, vgl. Cappe, Mainz, 190. — Fund Gotha 80. — Katalog Rosenberg 77, Nr. 61. — v. Posern Taf. IX, 6. — Gotha 89 a und Tf. IX, Nr. 11, Gotha 90. — (Wird auch Markolf [1141—1142] zugeschrieben.)
7. Thüringen, Landgraf Ludwig II., 1140—72: zwei Hakenkreuze, das eine frei im Felde und das andere auf der Brust des Erzbischofs, aber dieser Brakteat ist nur eine getreue Nachahmung der Erfurtischen Brakteaten (oben Nr. 5). — v. Posern 183. Riechmann XXIX, 1636. — Kat. Löbbecke 750.
8. Thüringen, derselbe, Beischlag zu einem Erfurter Brakteaten. v. Posern Taf. IX, 9. — Gotha 86.

9. Erfurt, kaiserliche Brakteaten, Friedrich I., 1152—90: am Ende der Umschrift ein Hakenkreuz, das bei Cappe Kaisermünzen II, Taf. 3 Nr. 18 und 19 nicht richtig erkannt wurde, deutlicher sichtbar im Katalog Hess 193, Nr. 55 (= Cappe 19), sowie Helbing Auktion 71, Nr. 81 (= Cappe 18).
10. Magdeburg, Erzbischof Friedrich von Wettin, 1142—52: drei Hakenkreuze frei im Felde neben dem Erzbischof, außerdem zwei Sterne (also nicht Sonne?). — Schlumberger Taf. VII, 75. — Abbildung bei Cahn Kat. 70, Nr. 273, sowie bei Helbing Kat. 72, Nr. 918.
11. Magdeburg, Erzbischof Wichmann von Seeburg, 1152—92: drei Hakenkreuze frei im Felde neben dem Erzbischof, wie bei dem vorigen Brakteaten. — Blätter für Münzfreunde 1924, S. 4, Tafel 270, Nr. 1, 4 und 5. — Ferner bei Hess Verst. 139, Nr. 129. — Riechmann XXIX, 1055. — Schlessinger Aukt. Februar 1934.
12. Meißen, Markgraf Konrad der Große, 1130—56: ein Hakenkreuz frei im Felde, allein oder zugleich mit einem oder zwei Sternen, neben dem Markgrafen. — Schwinkowski Nr. 16, 18. — Pausnitz 3.
13. Meißen, derselbe: Torgebäude, daneben im Felde ein Hakenkreuz und ein Stern. — Schwinkowski 20. — Pausnitz 11 (vergl. dazu Schwinkowski 21).
14. Österreich, Leopold I., 1179—94: Doppeladler, daneben ein Gebilde, das gelegentlich als Hakenkreuz bezeichnet worden ist — aber sehr fraglich. — Abbildung Bl. f. Münzfreunde 1913, Taf. 207, Nr. 17.
15. Braunschweig-Lüneburg, Herzog Heinrich der Wunderliche, 1286—1322: Brakteat, ein großes Hakenkreuz über einem rechtshin schreitenden Löwen.
16. Derselbe, Brakteat: ein großes Hakenkreuz unter einem linkshin springenden Löwen. — Kat. Löffbecke 189.

Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß diese Zusammenstellung keineswegs beansprucht erschöpfend zu sein, und daß mittelalterliche Denare hier gar nicht berücksichtigt worden sind.

Schließlich möchte ich aber noch die Tatsache anführen, daß das Bistum Ribe in Jütland in der Zeit von 1241—1377 Münzen mit einem großen Hakenkreuz geprägt hat (vergl. v. Mansfeld, Bullner, Danske Monter 1241—1377, Kopenhagen 1887).

Nach alledem kann ich mich nicht damit abfinden, daß das Hakenkreuz auf den deutschen Mittelaltermünzen dort, wo es allein oder mit der Sonne erscheint und zuweilen durch Mond, Sonne und Stern ersetzt ist, nur die heidnische Bedeutung in dem oben angeführten Sinne haben soll, und hoffe, daß noch etwas mehr Licht in diese noch so dunklen Dinge gebracht werden könne.

## Die Münzen der Freien Reichsstadt Überlingen.

Von Dipl.-Ing. Walter Lebek, Überlingen.

(Fortsetzung von Seite 15 [551].)

Von 1503 bis zur kleinen Kipperzeit.

Nach dem endgültigen Zusammenbruch des Vertrages von 1501 hat Überlingen von einer weiteren Ausnutzung seines Münzrechtes für lange Zeit abgesehen. Wohl hat es sich weiter an den Münzprobationstagen beteiligt, aber auf eine eigene Münzpolitik hat es ganz und gar verzichtet. Sein Münzrecht wollte Überlingen aber doch nicht verlieren; als in einer kaiserlichen Münzordnung vorgeschrieben wurde, daß alle Stände, die ein Münzrecht haben, es bei den obersten Kreisherrn anzeigen sollen, da schrieb am 22. Mai 1560

der Rat der Stadt Überlingen an den Bischof von Konstanz und an den Herzog von Württemberg, die beiden Direktoren des schwäbischen Kreises, einen Brief: „ . . . Diweil nun wir und gemein unser Stadt von uralten Römischen Kaisern und Königen vom heiligen Reiche mit Münzfreiheiten auch allergnädigst begabt sein, so . . . tun wir unserer habenden Freiheit und Münzgerechtigkeit . . . Euch, als den löblichen schwäbischen Kreistürsten hiermit in Untertänigkeit anzeigen. Als daß wir uns derselben unserer Münzfreiheiten nicht begeben haben, sondern uns dero zu gelegener Zeit wie unsere Voreltern auch getan des heiligen römischen Reichs Münzordnung und Constitution gemäß noch weiter gebrauchen wollen . . .“ Bald darauf scheint Überlingen die Absicht gehabt zu haben, in der Stadt wieder eigenes Geld in Umlauf zu setzen; das kann man wohl aus einem Schreiben schließen, das am 20. Juli 1572 der montfortische Münzmeister Walther Lützelman an den Stiblin-schreiber (= Rentamtbeamten) Jakob Keller in Überlingen gerichtet hat, in dem er schreibt: „ . . . Demnach uff gelegener zeit (also namlich Samstag den 2. Augusti) gemainer Stadt Überlingen begerte summa gellts zu liffrn verordnet, unnd auf heut dato an Burgermeister unnd Rath derselben ettwelcher solliches zu entheben allher zu verfügen anmanung beschehen . . .“ Er bittet dann weiter, da der Montforter Wardein zur Zeit abwesend sei, die Probe durch den Überlinger Goldschmidt Christof Moll vornehmen zu lassen. (Christoph Moll, der Ältere [1556—1580] wird am 22. März 1556 Bürger von Überlingen [Festgabe der Bad. Hist. Komm. zum 9. Juli 1917, Seite 207].) Weiteres läßt sich leider nicht feststellen, da gerade der diesbezügliche Band der Missivprotokolle im städtischen Archiv fehlt und in den Ratsprotokollen nichts zu finden ist; auch im württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart ist laut freundlicher Mitteilung nichts darüber vorhanden, ebenso wenig in Tett-nang. Aus dem Briefe ist jedenfalls zu ersehen, daß Überlingen die Reichsmünzordnung vom Jahre 1571, nach der alle münzberechtigten Stände, die keine eigenen Bergwerke haben, nicht selbst münzen durften, sondern ihre Münzen in den vom Kreise verordneten Legstätten, deren eine im schwäbischen Kreise Montfort bezw. Langenargen war, befolgen wollte.

Christof Moll scheint ein beamteter Wardein gewesen zu sein, denn am 10. Dezember 1579 bittet der Bürgermeister und Rat von Konstanz die Stadt Überlingen, vier Proben von halben Batzen, die in Konstanz neu aufgetreten sind, und deren Gehalt unbekannt ist: „ . . . Eurem geschworenen Guardein alsbald zuzustellen, jener dieselben, wie sich gebührt unterschiedlich probieren und uns dann was und wieviel jede Gattung solcher halben Batzen in alwege haltet und wert seien . . . widerum schriftlich Bericht zukommen lassen . . .“

Dann ist lange Zeit in den Rats- und Missivprotokollen nichts über das Überlinger Münzwesen zu finden. Aus den Jahresabschlüssen, bei denen die einzelnen vorhandenen Münzsorten genau aufgenommen worden sind, ergibt sich, daß damals Münzen aus aller Herren Länder in Deutschland umliefen und genommen wurden. Im Überlinger Stadtarchiv befinden sich die „Sorthen Zettel“ aus den Jahren: 1569, 1570, 1571, 1576, 1577, 1578, 1579, 1581, 1605, 1608 (nur Salzrechnung) und 1623. Alle diese Aufstellungen sind in Gulden, Batzen und Pfennigen gemacht, die Endsumme ist bis 1581 einschließlich in Pfunde, Schillinge und Pfennige umgerechnet. Es ist gesetzt: 1 Gulden = 15 Batzen = 210 Pfennige und 1 Pfund = 20 Schillinge = 240 Pfennige. Einer der „Sorthen Zettel“ ist im Anhang abgedruckt. Es ist zu bedauern, daß die Stückzahl so selten angegeben ist und also die Wertrelation nur in einigen Fällen bestimmt werden kann.